

„Die Liebe zu den drei Orangen“

„Junges Theater“ des Albert-Schweitzer-Gymnasiums spielte Carlo Gozzis Stück

Gundelfingen (hvg). Eher was Tragisches? Oder doch lieber eine Komödie? Oder gar feingesponnene Lyrik? Für jene, die sich nicht entscheiden, die gern alles in einem hätten, bietet sich Carlo Gozzis Stück „Die Liebe zu den drei Orangen“ an, wie die drei Mal gezeigte Aufführung des Jungen Theaters am Albert-Schweitzer-Gymnasium veranschaulichte.

Dafür waren unter Regie von Constanze Fuhrmann die drei Genres personifiziert (Amelia Sané, Frieda Fell, Tessa Beck, sie agierten spritzig und umtriebig teils von der ‚Nebenbühne‘ als physisch wahrzunehmender Meta-Ebene aus und fungierten als Spannungslöser und Triebfeder). Die vom Publikum vielfach mit Szenen- und dann starkem Schlussapplaus bedachten 23 Minuten zeigten eine starke Gemeinschaftsleistung, agierten sie mehrfach doch allesamt im Rondell des Schulzentrums und bewiesen, dass sie die Kunst des synchronen wie die des komplementären Spielens in monatelangen Proben minutiös einstudiert hatten. Carlo Gozzi hat in



Starke Gemeinschaftsleistung: Das „Junge Theater“ in Aktion.

Fotos: Herbert Geisler

seine überwiegend märchenhafte Geschichte komische ebenso wie spannende, bedrückende und schließlich auch nahezu horrormäßige Momente eingewoben (Letztere verkörperte aus dem Hintergrund als mordlustiger Kreonta mit seinem Riesenkochlöffel Noah Schmidt). Er-

kennbar wurden sie in den teils stakatohaft aufeinanderfolgenden, durch Abdunkelung voneinander getrennten Szenen. Diese ‚verbundenen Separierungen‘ holten wechselnde Spielgruppen ins Rampenlicht, wie eine hier nur zu leistende Auswahl belegt: Die „Orangen“ (He-

lena Schlenker, Carla Grewe, Anna Nebel), die sich dann als Prinzessinnen entpuppten, spielten klassisch märchenhaft, akzentuiert durch kurz artikulierten emanzipatorischen Anspruch; das Königspaar (Domenico Greco, Leni Balzer) repräsentierte elterliche Sorge und Staatsräson, Medina Avci als Fata Morgana trat so bedrohlich auf, als sei sie von der bösen Seite der Jedi-Saga entsandt worden; teuflisch dienstbeflissen agierten ihre Helferinnen (Smeraldine: Marla Proks; Dienerin: Julia Bükle; Farfarella: Charlotte Heinze); erheiternd im Mediziner-Kauderwelsch waren Doctore und Doctora (Lukas Hellmann und Mia Seiler); als intrigantes Paar wirkten Clarisse (in starker Gestik Adelsbewusstsein und Durchtriebenheit zugleich vermittelnd: Pauli Balzer) und Leander (in fesselnder Mimik: Benjamin Heigold); Milan Heckenberg als Leandro machte die wahre Natur seines Herrn Leander unbeirrbar sichtbar; als den Prinzen begleitendes Duo Truffaldina und Truffaldinette, die zu dessen gewisser Weltentrücktheit etwas gleichermaßen Bodenständiges wie Aufheiterndes vermittelten:



Eingefrorene Szenen gehörten zu den Kennzeichen der Inszenierung; hier die Bestürzung über die Erkankung des Prinzen.

Philea Fischer und Elena Kaiser; in der „guten Fee“ Teschélia schließlich ließ Lara Tewes erkennen, dass auch mit magischen Kräften ausgestattete Protagonisten Ausdauer und Beharrlichkeit zeigen müssen, um das Angestrebte zu erreichen.

Ja - und der Prinz natürlich: Magnus Metzger als eine der zentralen Fi-

guren des Stückes zeigte anfangs im Liegen, welche Intensität minimalistisches Spielen auszudrücken vermag, betrieb seine Suche nach der Liebsten im wahrsten Sinne des Wortes leichtfüßig und zog gegen Ende der ‚dramatisch-lyrischen Komödie‘ Augen, Ohren und Herzen mit seinem Solo auf sich.